

# Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

August 2009



Foto: Karin Rölle. Der wieder erstandene BRUDERKUSS von Dimitri Vrubel an der East Side Gallery in Berlin. Während der Trocknungsphase bietet ein Bauzaun Schutz.

## „Breschnew küsst(e) besser ...“ Eine kurze Geschichte des sozialistischen Bruderkusses

ZZB-Veranstaltung in der Landeszentrale für  
politische Bildungsarbeit

Von Norbert Ahrens, Journalist

Einer von zahlreichen bekannten DDR-Witzen ging so: „Haste schon gehört, dass Honecker sich scheiden lassen will? – Wieso das denn? – Breschnew küsst besser!“

Mit dieser Anspielung auf eine einzigartige Besonderheit im früheren Ostblock werden Erinnerungen wach an viele Berichte der „Aktuellen Kamera“ über Staatsbesuche innerhalb des „sozialistischen Lagers“ und das dabei immer wiederkehrende Ritual des Bruderkusses. Die Politologin Claudia Schimmel hat dieses Phänomen wissenschaftlich untersucht und es zum Thema ihrer Magisterarbeit gemacht. Was dabei herausgekommen ist, trug sie am 30. Juni auf einer ZZB-Veranstaltung in der Landeszentrale für poli-

tische Bildungsarbeit vor. Dass es ein sehr unterhaltsamer Nachmittag wurde, lag aber nicht nur an den Forschungsergebnissen der Politologin, sondern ebenso an den lebhaften persönlichen Erinnerungen, die das ZZB-Publikum an verschiedene dieser Bruderkuss-Begrüßungen hatte.

Es überrascht nicht, dass die Form des sozialistischen Bruderkusses ursprünglich aus der

### Inhalt

„Breschnew küsst(e) besser“	1
Zeitzeuge berichtete über die Geschichte . .	2
Eine Doppelstunde über den Kalten Krieg	3
Kompetent und lebhaft	3
Arbeitsgruppe 4	4
Hoher Besuch im Souterrain	4
Verbotene DEFA-Komödie im Kino	5
HALBKREIS am 16. Juni 2009	5
Es zerbrach uns nicht	6
Preisverleihung / Neue Medien der ZZB	7
Gratulationen	7
Suchmeldung / Veranstaltung / Sonstiges	8

Liturgie der russisch-orthodoxen Kirche entlehnt ist, wo in der Nacht des Karsamstags der Osterkuss ausgetauscht wird. Hier wie dort geht es um einen Ausdruck des gemeinsamen Wir-Gefühls. Der Kuss wurde ein starkes und deutliches Zeichen der internationalen Verbrüderung. Während der Bruderkuss in der Russischen Revolution noch kaum verbreitet war, wurde er auf dem III. Weltkongress der Sozialistischen Internationale 1921, Vorläuferin der späteren Komintern, zum allgemeinen Begrüßungsritual.

Aus heutiger Sicht, vor allem in Kenntnis des Ausgangs der Geschichte, mag das Kuss-Ritual eher ein wenig altmodisch oder sogar lächerlich erscheinen, aber zu seiner Zeit war der Bruderkuss tatsächlich mehr als eine bloße Geste der Höflichkeit. Das wird am ehesten bei den wenigen Abweichungen deutlich, die es im Laufe der Geschichte gegeben hat. So verweigerte Mao Tse-Tung 1959 seinem sowjetischen Amtskollegen Chruschtschow, der das Ritual in der Sowjetunion nach dem Ende der Stalinzeit wiederbelebt hatte, bei der Begrüßung in Peking den Bruderkuss, was den Bruch zwischen Moskau und dem Reich der Mitte vor aller Welt sichtbar machte. Im August 1968 hätte der tschechische KP-Chef Alexander Dubcek bei seinem letzten Besuch in Moskau wenige Tage vor dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in Prag dem sowjetischen Ministerpräsidenten Alexei Kossygin eigentlich den fälligen Bruderkuss verweigern müssen. Dass er es nicht tat, war vielleicht ein letzter verzweifelter Akt der Unterwerfung, um Schlimmeres zu verhindern. Kossygin hingegen scheute sich nicht vor diesem Judaskuss. Was Michael Gorbatschow wohl gefühlt haben muss, als er im Juli 1989 zum letzten Mal seinen Amtsbruder Ceausescu in Bukarest und im Oktober desselben Jahres Erich Honecker in Berlin geküsst hat, wird man ihn gelegentlich noch selbst fragen können. Immerhin kann er für sich in Anspruch nehmen, dass er bei den damals anstehenden grundlegenden Veränderungen zur Mäßigung gedrängt und keinen Marschbefehl an sowjetische Truppen gegeben hat.

### Ein Zeitzeuge berichtete über die Geschichte zwischen dem 17. Juni und dem Mauerbau

Von Michael Rubin, Lehrer an der Peter-Ustinov-Schule



Am 18.6.2009 hatten wir in der Klasse 10a (**Foto**) der Peter-Ustinov-Schule (Realschule im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf) im Rahmen des Geschichtsunterrichtes Herrn Dr. Hubert Bjarsch als Zeitzeugen zu Gast. Er berichtete über seine Erlebnisse zum Aufstand am 17. Juni 1953, zum Chruschtschow-Ultimatum und zum Mauerbau am 13. August 1961.

Dr. Bjarsch studierte in Berlin (West) Naturwissenschaften und Medizin und nebenbei auch Geschichte. Er wurde Arzt, Neurologe, Psychiater und Psychotherapeut. 1984/85 war er Landesvorsitzender der Berliner Grünen, bis zum Jahr 2000 leitete er einen Sozialpsychiatrischen Dienst. Als Grundlage für seinen interessanten Bericht nahm Dr. Bjarsch sein Buch: „Ein Überlebender, unverschämt“(1).

Die Methode der Erzählung im Geschichtsunterricht ist dabei als erfolgreiches didaktisches Mittel unbestritten, wenn sie als eine Methode neben anderen eingesetzt wird und sich der Lehrer der Gefahren der Personalisierung bewusst ist(2). Die Berliner Schulverwaltung fordert mittlerweile geradezu den Einsatz von Zeitzeugen(3).

Dr. Bjarsch begann seine Ausführungen mit dem 17. Juni und wie er diesen Tag bei einer Fahrradtour im Zittauer Gebirge erlebt hatte. Immer wieder unterbrach er seine Ausführungen und erklärte den Schülerinnen und Schülern Begriffe wie „FDJ“, „Vopo“ und „Stasi“, die heute nicht mehr so bekannt sind. Fragen der Klasse beantwortete er stets umfassend und fachkompetent, wobei er – seine Worte stets wohl überlegend – mit seiner Brille spielte. Dann kam Dr. Bjarsch auf die Vorgänge am Potsdamer Platz zu sprechen – für die Schüler eine völlig neue Erfahrung, kennen sie diesen historischen Platz Berlins doch nur bebaut, mit Kinos und zahlreichen anderen kulturellen Highlights, nicht als ödes

kahles und unansehnliches Kriegsrelikt. Auch die Rolle Stalins in dieser Zeit bis hin zu seinem Tod und seine verbrecherische Politik zuvor wurden hier erklärt.

Seinen Bericht über Berlin während des Chruschtschow-Ultimeatums nutzte unser Zeitzeuge zu einer grundsätzlichen und kritischen Auseinandersetzung mit dem Sowjet-Kommunismus der 50er Jahre. Den Russen und der DDR-Regierung war nicht entgangen, dass zu dieser Zeit die DDR von einer hohen Anzahl an Flüchtlingen insbesondere aus politischen Gründen verlassen wurde. Deshalb erklärten die Sowjets Berlin zur „Freien Stadt“, die West-Alliierten sollten abziehen. Den Schülern wurde klar, was das für West-Berlin bedeutet hätte. Dabei entstand für mich der Eindruck, dass sich Herr Dr. Bjarsch unter seinen jugendlichen Zuhörern, die an seinen Lippen hingen, sehr wohl fühlte.

Anhand des Mauerbaus wurde den Schülern deutlich, wie menschenverachtend das DDR/SED-Regime mit seinen Bürgern umging. Für die Schüler war es eine schlimme – fast nicht nachvollziehbare – Erfahrung, wie die SED-Diktatur mit Hilfe der Mauer Menschen, Familien, Straßen, Häuser, ja ein ganzes Volk trennte.

Die ganz überwiegende Anzahl der Schülerinnen und Schüler lauschte den Worten von Dr. Bjarsch mit großem Interesse, zahlreiche Fragen wurden gestellt und beantwortet – das war Geschichtsunterricht unter anderen Vorzeichen, hautnah, erlebbar und interessant.

Eines ist sicher: Das Projekt „Zeitzeugen“ werden wir an der Peter-Ustinov-Schule weiterführen.

*Anmerkungen:*

(1) Bjarsch, Hubert: Ein Überlebender, unverschämt. Eine heiße Geschichte. Frieling-Verlag Berlin 2006.

(2) Vgl. dazu: Niemetz, Gerold: Praxis Geschichtsunterricht. Methoden – Inhalte – Beispiele. Klett-Verlag Stuttgart 1983, S. 77 – 85.

(3) Vgl. dazu: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport: Rahmenlehrplan für die Sekundarstufe I, Geschichte, S. 13 – 14; SenBJS, Landesinstitut für Schule und Medien: Fachbrief 4 Geschichte/Sozialkunde/PW v. 20.06.2006, S. 9.

### **Eine Doppelstunde über den „Kalten Krieg“**

Von Dr. Hubert Bjarsch

Die Klasse 10a der nach dem großen Mimen und Humanisten Peter Ustinov benannten

Realschule in Berlin-Charlottenburg und ihr Geschichtslehrer, Herr Rubin, wollten von mir etwas hören über Leben und Erleben im „Kalten Krieg“, der im Unterricht gerade durchgenommen wurde.

Es war am 18. Juni 2009, und es ging zunächst um die Zeit 56 Jahre zuvor, um den Volksaufstand in der DDR am 17. Juni 1953, danach dann um Ereignisse der folgenden Jahre, vor allem um den Bau der Berliner Mauer 1961 – alles freundlich und sachkundig moderiert von Herrn Rubin.

Ich versuchte, die Schüler durch Vorlesen und Erzählen in die damalige Situation und möglichst auch in die Atmosphäre jener Zeit zu versetzen.

Diese Klasse 10a ist nach meinem Eindruck eine ausgesprochen nette und freundliche Klasse. Ich sah ganz überwiegend einheimische Schüler – eine Muslima mit Kopftuch und einen Jungen mit dunkelbrauner Hautfarbe, der von den Mitschülern „Obama“ gerufen wurde. Ein honoriger Spitzname! Alle hörten interessiert zu, und es kamen viele Zusatzfragen.

Ich kann also von diesem Zeitzeugeneinsatz durchweg nur Positives berichten – ein wohlthuender Kontrast zu den Negativschlagzeilen über die Jugend und die Zustände an den Schulen, mit denen wir ja am laufenden Band beliefert werden.

### **Kompetent und lebhaft.**

#### **Schüler lernen forschen und präsentieren**

Von Dr. Hans-Karl Behrend

Wir waren wieder einmal vertreten und haben mitgemacht, im Haus der Wannseekonferenz am 26. Juni 2009. Es ging um die Zusammenarbeit zwischen Gedenkstätten und Schulen beim Mittleren Schulabschluss und beim Abitur. Hierbei wird von Schülern die Präsentation „historisch komplexer Sachverhalte“ verlangt, die zuvor eingehend zu recherchieren sind. Wohl sind wir keine Gedenkstätte, waren aber als „Zulieferer“ mit in das Programm des Berlin-Brandenburgischen Forums für zeitgeschichtliche Bildung eingebunden, wie denn auch Frau Geffers im Arbeitskreis „Arbeiten mit Zeitzeugen und Biographien“.

Als ehemaliger Lehrer für Geschichte/Gemeinschaftskunde fand die Mitarbeit von Schülern in einem Arbeitskreis für die Nutzung von Archiven mein besonderes Interesse. Ich war begeistert über die Sachkunde und geschickte Präsentationen der 16- bis

18-Jährigen, die jeweils zu zweit berichteten. Dabei griffen sie z.B. auch auf Materialien des Landesarchivs zurück (dort war ich einmal als Wissenschaftlicher Mitarbeiter zwei Jahre tätig); sie mussten dort zunächst komplexe Wege gehen, ehe sie die nötigen Unterlagen geortet und schließlich verfügbar hatten. Es wurde nicht nur lebhaft berichtet, es wurden auch selbst aufgenommene Videostreifen von Gesprächen mit Zeitzeugen gezeigt. Noch einmal: Ich war erfreut und beeindruckt, welche Kompetenzen in selbstständiger Arbeit und sachgerechter Präsentation Schule heute vermittelt. Ich sage „heute“, denn in meiner aktiven Zeit wurde über solche Fähigkeiten wohl gesprochen, die Umsetzung war aber noch in der Ferne. Konferenzen können auch einmal eine Freude sein.

### Arbeitsgruppe 4, „Arbeit mit Zeitzeugen und Biographien“

Von Eva Geffers

Anschließend an Herrn Dr. Behrends Bericht zur Tagung in Wannsee möchte ich kurz auf die Arbeitsgruppe 4 eingehen, die von Prof. Barricelli mit geschichtsdidaktischen Überlegungen zum Zusammenwirken von Lehrern, Schülern und Zeitzeugen eingeleitet wurde. Er hob hervor, dass der Zeitzeuge seine subjektiven Erfahrungen ins Gespräch mit Schülern einbringt und es in einem späteren Reflexionsprozess nicht um historische Fakten gehe, sondern um eine Analyse der Bedeutungskonstruktionen, die der Zeitzeuge im Rahmen seiner Erzählung vornimmt. Ihm war es wichtig vorzuschlagen, dass sich die Lehrenden und Lernenden nach einer gemeinsamen Rekapitulation des Interviews noch einmal mit dem Zeitzeugen zusammenfinden, um mit ihm die Erkenntnisse zu teilen, die sie als Fragende aus dem Interview gewonnen haben. Ich kann mir vorstellen, dass dieser Vorschlag für Zeitzeugen eine willkommene Antwort auf die Fragen bieten kann, die sie sich oft nach einem Schulbesuch stellen: „Was passiert jetzt eigentlich mit dem, was ich hier berichtet habe? Wie bin ich denn verstanden worden?“

In meinem Bericht zur Zeitzeugenbörse ging ich auf die Geschichte des Vereins und vor allem auf die Arbeit der Zeitzeugen in Schulen ein. Mir war es wichtig herauszustellen, welchen Gewinn der intergenerationelle Dialog für beide Seiten – jung und alt – bedeutet. Zum Thema der Arbeitsgruppe, wie Zeitzeu-

gen in die neue „Präsentationsprüfung“ einbezogen werden können, führte ich anhand einiger Beispiele aus, dass Zeitzeugen schon seit einiger Zeit gefragte Gesprächspartner für diese neue Prüfungsart sind, z.B. zum Thema „Berliner Luftbrücke und Blockade 1948/49“ für den MSA (Mittleren Schulabschluss) oder für die Abiturprüfung „Die Bedeutung des Sports in Ideologie und Praxis des Nationalsozialismus“.



Foto: Frau Dr. Achinger und Herr Werk im Beratungsgespräch

Gut ein Drittel der etwa 100 Tagungsteilnehmer hatte die Arbeitsgruppe 4 gewählt, vor allem Lehrer, Gedenkstättenmitarbeiter und Vertreter von Senatsverwaltungen. Nicht alle Fragen ließen sich in der kurz bemessenen Zeit beantworten, so dass ich froh war, auf den Informationstisch im großen, weißen Zelt hinzuweisen, an dem Frau Dr. Achinger und Herr Werk weitere Auskünfte zur Zeitzeugenbörse gaben.

### Hoher Besuch im Souterrain

Von Eva Geffers

Zwei Wochen nach der Tagung Ende Juni in Wannsee suchte Herr Oberschulrat Reinhold Reitschuster von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung die Zeitzeugenbörse im Gartenhaus der Ackerstraße 13, Souterrain auf. In einem zweistündigen Gespräch schilderten Frau Dr. Achinger und ich die Zeitzeugenbörse in ihrem facettenreichen Wirken und gingen auf die Vielfalt der Berliner und auch ausländischen Bildungseinrichtungen ein, die zu kulturellen und historischen Themen nach Zeitzeugen fragen. Frau Dr. Achinger berichtete von Zeitzeugeninterviews zum Thema Mauerfall, zusammengefasst in einer neuen CD. Die Broschüre zur Bildungsarbeit mit Zeitzeugen,

verfasst von Prof. Schöffter und anderen, fand das besondere Interesse des Gastes. Unser Gespräch endete mit seinem Anerbieten, die ZZB im Rahmen seiner Informationspost an Fachbereichsleiter der Fächer Geschichte, Sozialkunde und Ethik als attraktiv für Zeitzeugengespräche im Unterricht hervorzuheben. Wir haben sein Angebot dankend angenommen!

### Verbotene DEFA-Komödie im Kino

Von Ulla Jung, Journalistin



Foto zum Film "Hände hoch oder ich schieße". Zum Abdruck genehmigt von der DEFA-Stiftung

Von den 550 Plätzen des Kino „International“ in der Karl-Marx-Allee sind an diesem Samstagnachmittag ca. 60 Plätze besetzt. Die Zuschauer meist im gehobenen Alter, aber auch jüngere. Gespielt wird „Hände hoch oder ich schieße“, ein DEFA-Film von 1966 mit der Starriege der ostdeutschen Komiker Rolf Herricht, Eberhard Cohrs, Gerd. E. Schäfer, Herbert Köfer, aber auch mit einer aus Familienserien so beliebten Schauspielerin wie Agnes Kraus. Eine leichte, heitere, harmlose Gaunerkomödie. Wenn man sie heute sieht. Der Film nach dem Drehbuch von Rudi Strahl, einem der erfolgreichsten Schriftsteller und Theaterdichter der DDR, sollte im Mai 1966 in den Kinos starten. Dazu kam es nicht. „Hände hoch oder ich schieße“ ist der letzte in der Reihe der 1965/66 verbotenen Filme. Vor und nach dem 11. Plenum der SED im Dezember 1965 wurden besonders Schriftstellern und Filmschaffenden von verknöcherten, spießigen Funktionären falscher Liberalismus, Pessimismus, Skeptizismus und nihilistische Tendenzen vorgeworfen, Bücher nicht verlegt und Filme verboten.

Wie paranoid das war, zeigt diese kleine Gaunerkomödie um einen Kriminalleutnant in Wolkenheim, irgendwo in der Provinz. Holms

(!) (von Rolf Herricht gespielt) ist schüchtern, er möchte seine Hemmungen überwinden, doch dazu braucht er einen großen Fall. Da es in seiner Stadt aber keine Kriminalität gibt – ein verschwundenes Kaninchen oder ein angeblich geklautes Fahrrad deprimieren ihn nur – beginnt er zu halluzinieren. Er träumt sich in ein Londoner Verbrecherviertel, wo er den Einbruch in die Bank von England aufklärt, er rettet eine Schöne vor brutalen Verbrechen. Sein Chef ist von solchen Visionen nicht begeistert, auch ein Psychiater kann nicht helfen. Hilfe kommt von einer Gruppe ehemaliger Knastbrüder (alle wieder im sozialistischen Alltag integriert), die Mitleid mit ihm haben und das Denkmal des letzten Landesfürsten vom Marktplatz klauen. Holms hat nun seinen großen Fall und endlich Erfolg. Gespickt ist diese Handlung mit ironischen Dialogen und frechen Anspielungen. Vor der endgültigen Abnahme des Films, an der auch Mitarbeiter des Innenministeriums beteiligt waren, wurden in der hysterischen Atmosphäre nach dem 11. Plenum 22 Schnitt- und Dialogänderungen vorgenommen. „Vertrauen ist gut, zuschließen ist besser“ konnte vier Jahre nach dem Mauerbau immerhin drin bleiben, auch „Wolkenheim schläft den Schlaf der Gerechten. Und das ist ein tiefer Schlaf“. Trotz aller Änderungen verschwand der Film wie die bereits kassierten gesellschaftskritischen Filme „Das Kaninchen bin ich“, „Spur der Steine“, „Denkt bloß nicht ich heule“ mit der Begründung, „politisch unkorrekt“ zu sein. Er habe offen ironisierende Dialoge, die in grotesker Form den gesellschaftlichen Erfolg der DDR abwerteten, er diskriminiere die Arbeit der Kriminalpolizei und mache sie als Sicherheitsorgan überflüssig.

„Hände hoch oder ich schieße“ läuft zur Zeit bis zum 22. Juli werktags um 16 Uhr im Kino „International“ und am Wochenende um 14.15 Uhr und vom 20. August bis zum 2. September im Kino Kiste in Hellersdorf.

### HALBKREIS am 16. Juni 2009 mit Dieter Bischof und Manfred Oman- kowsky

Von Dr. Gertrud Achinger

Es war die Vorstellung neuer Zeitzeugen geplant. Zunächst versuchte Herr Bischof, uns die Bedeutung der Kreditversicherung aufgrund seiner 38-jährigen Berufserfahrung in diesem Bereich näher zu bringen. Die Materie war den meisten Zuhörern ziemlich fremd,



Dieter Bischof

führte aber gerade deshalb zu vielen Nachfragen. Herr Bischof erläuterte, dass wegen einer zu geringen Eigenkapitalbasis viele deutsche Firmen von der Gewährung ausreichender Bank-

kredite abhängig sind. Außerdem brauchen sie die Einräumung von Zahlungszielen durch ihre jeweiligen Lieferanten. Diese Lieferantenkredite sind in unserer Marktwirtschaft üblich und werden sowohl von den eigenen Lieferanten verlangt als auch den eigenen Kunden eingeräumt. Durchaus übliche Zahlungsziele liegen zwischen 30 und 90 Tagen. Wenn in wirtschaftlichen Krisenzeiten nach Verstreichen des Zahlungszieles der Kunde nicht bezahlen kann, weil er zahlungsunfähig geworden ist, erleidet der Lieferant einen Verlust. Bei hohen Verlusten kann die eigene Firmenexistenz auf dem Spiel stehen. Dieses Risiko kann durch eine Warenkreditversicherung abgedeckt werden. Auch bei Exportlieferungen kann Versicherungsschutz geboten werden.

In Deutschland wurde die Warenkreditversicherung nach dem Zweiten Weltkrieg ausgebaut. Heute wird die komplette Dienstleistung hauptsächlich von drei Firmen, der Euler Hermes Kreditversicherungs-AG, Coface und Atradius angeboten. Herr Bischof hat als Niederlassungsleiter bei der Hermes Kreditversicherungs-AG, Stuttgart, im exportintensiven Baden-Württemberg die entsprechenden Probleme und Lösungsmöglichkeiten kennen gelernt.

Eigentlich war weiterhin die Vorstellung von Herrn Baerwald vorgesehen, die aber kurzfristig ausfiel. Freundlicherweise sprang Herr Omankowsky ein, der ebenso wie Herr Baerwald nach dem Zweiten Weltkrieg als Marinesoldat in britische Gefangenschaft geraten war, als 18-Jähriger in einem riesigen Gefangenenlager auf der Insel Fehmarn. Die Bedingungen dort waren zunächst hart, vor allem war die Verpflegung sehr schlecht. Herrn Omankowsky gelang es aber, seine Situation durch die Bekanntschaft mit Zivilpersonen und eine Tätigkeit in der Telefonvermittlung zu verbessern. Im November 1945 erschien überraschend Herrn Omankowskys Vater im

Lager, dem es gelang, die Entlassung seines Sohnes zu erreichen. Damit begann für Herrn Omankowsky die eigentliche Nachkriegszeit, zunächst in Reinickendorf.

Das waren ganz unterschiedliche Themen, die aber beide auf ihre Weise zeigten, auf wie vielfältige Weise Zeitzeugen ihre Lebenserfahrungen für andere Personen fruchtbar machen können.

### „Es zerbrach uns nicht“

Von Daniella Enblom, USA Goes to Berlin 2009, 15. Juni 2009

Als wir durch das Tor des Hauses der Wannsee-Konferenz gingen, sahen wir zunächst die Schönheit der Anlage! Dann aber dachten wir, dass diese Schönheit so gar nicht zu dem Ort passt, der Ausgangspunkt eines schrecklichen und traurigen Teils der Geschichte war. Das Haus der Wannsee-Konferenz war die Villa eines ehemaligen Industriellen, erbaut 1915. Es liegt auf einem grünen, gartenähnlichen Grundstück, das an das Wasser grenzt. Diese Villa wurde von der SS als Gästehaus und Versammlungsort von 1941 bis 1945 genutzt. Am 20. Januar 1942 fand hier die Zusammenkunft statt, auf der die Nazis die Pläne für die Auslöschung von elf Millionen europäischen Juden festlegten. Jetzt befindet sich hier ein Museum, das die Folgen jener 90-minütigen Konferenz aufzeigt.

Unsere Gruppe von zehn Studenten vom Programm „USA Goes to Berlin 2009“ besuchte das Haus am 15. Juni 2009, um mit Hans-Karl Behrend und Mary-Louise Gericke, zwei Zeitzeugen aus der Holocaust-Ära, zu zusammentreffen. Sie präsentieren individuelle aber ähnliche Berichte über ihre Erfahrungen. Beide wuchsen in oder nahe Berlin auf, während die Nazis an der Macht waren.

Sie kamen nicht aus jüdischen Familien. Unser Treffen mit den beiden gab Raum für viele Themen: ihre Erfahrungen in den Jugendorganisationen der Nazis, ihre Dankbarkeit, offen mit ihren Familien sprechen zu können, und die Furcht, dies mit anderen zu tun. Sie berichteten über jüdische Freunde, die Gestapo, Nazi-Propaganda und die anfängliche Verehrung Hitlers durch viele Deutsche.

Sie sprachen schließlich über die Notwendigkeit, sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen, und die dabei entstehenden Probleme. Im Verlauf der Gespräche meinte Hans-Karl, die Ereignisse hätten „uns nicht zerbrochen“.



Foto: Amerikanische Studenten mit der Projektleiterin Frau Beelitz (STEP) (ganz rechts), im Vordergrund Dr. Behrend und Frau Gericke.

Bei den persönlichen Belastungen durch das System fanden Menschen immer wieder Halt durch ihre Familien und enge Freunde und kamen schließlich durch; sicherlich belastet durch die Vergangenheit, aber dennoch stabil und optimistisch. Mary-Louise schilderte, wie ihr die Kraft zuwuchs. Sie war glücklich, wieder nach Berlin zurückgekommen zu sein. Für sie ist dort die Vergangenheit gleichzeitig die Gegenwart, und dem müssten wir uns stellen.

*(Aus dem Englischen von Hans-Karl Behrend)*

### Preisverleihung - zeitzeugen-geschichte.de

Von Birgit Marzinka, Preisträgerin

Am 6. Mai dieses Jahres verlieh das „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ an 16 vorbildliche Berliner Projekte einen Preis. Die Preisverleihung fand im Großen Saal im Roten Rathaus in Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit statt. Auch das Webportal zeitzeugengeschichte.de wurde ausgezeichnet. Zur Preisverleihung waren auch einige Zeitzeugen der Zeitzeugenbörse anwesend.

In vier Durchgängen wurden jeweils vier Vertreter der Projekte und ihre Arbeit vorgestellt, danach wurde der Preis einzeln von Wowereit überreicht. In der letzten Runde erhielt zeitzeugengeschichte.de seine Urkunde überreicht, und sämtliche Zeitzeugen, die auf dem Portal zu finden sind, waren mit auf der Bühne. Nach der Preisverleihung wurden alle Preisträger und Besucher zu einem Umtrunk eingeladen.

Das Webportal wurde 2006 von Metaversa e.V. in Kooperation mit der Zeitzeugenbörse, Shoa.de und kanalB aufgebaut. Für das

Webportal interviewen Jugendliche Zeitzeugen zum Nationalsozialismus, nehmen dies per Video oder Audio auf und schneiden das Material. Bis heute werden noch Interviews geführt, allerdings gibt es keine Finanzierung mehr.

Die Zusammenarbeit mit der Zeitzeugenbörse und speziell mit Eva Geffers lief sehr gut und hat großen Spaß gemacht.

*(Anm. der Red.: An dem Projekt nahmen folgende Zeitzeugen der ZZB teil: Karina Claesens, Heinz Cornelius, Reinhart Crüger, Dorit Ebert, Werner Eckert, Dr. Heinrich Frickel, Lutz Kann, Manfred Omankowsky und Walter Sylten.)*

## Neue Medien der ZZB



### Berliner Zeitzeugen erzählen.

Video-DVD. Schutzgebühr 5 €. Bestellungen bei der ZZB.

## Wir gratulieren . . .

### allen im August geborenen Zeitzeugen

01.08. Margarete Blankenfeld, 02.08. Wolfgang Jähnichen, 04.08. Irma Gideon, 07.08. Gerhard Bubel, 08.08. Dieter Drewitz, 09.08. Hans Müncheberg, 10.08. Peter Becker, 14.08. Hans Werk, 19.08. Ludwig Bodemann, 25.08. Ilse-Marie Schmidt, 28.08. Liselotte Kubitz, 29.08. Renate Timme, 29.08. Charles-Henry Guttman, 31.08. Ingeborg Lindner

---

## Suchmeldungen / Veranstaltung

---

### Gesucht werden

**Nr. 19/09** – ein ehemaliger „Bausoldat“

**Nr. 126/09** - ein ehemaliger Volkspolizist

---

## Veranstaltung der Zeitzeugenbörse

---

**Donnerstag, 20. August 2009, 16.00 Uhr**

### Im Garten der Liebermann-Villa

Für den August planen wir einen Gruppenbesuch im wunderschönen Garten der Liebermann-Villa am Großen Wannsee.

Der große Berliner Maler Max Liebermann hat nach dem Erwerb seines Landhauses 1909 den Garten mit Hilfe seines Freundes Alfred Lichtwark selbst geplant und gestaltet. Er hat ihn auch immer wieder gemalt. 1995 wurde durch private Initiative die Max Liebermann-Gesellschaft gegründet, die den Garten nach Liebermanns Plänen und Bildern wieder hergestellt und Haus und Garten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

Zum Gartenbesuch treffen uns um 16.00 Uhr an der Kasse. Wir werden von der Gärtnerin Kirsten Plathof sachkundig durch den Garten begleitet. Danach ist Gelegenheit zu gemeinsamem Kaffeetrinken und individuellem Besuch der Liebermann-Ausstellung.

Eintritt 5 €. Anmeldung bis 19.8. im Büro in der Ackerstraße.  
Adresse: Liebermann-Villa, Colomierstraße 3 14109 Berlin.  
Verkehrsverbindungen: Bus 114 vom Bahnhof Wannsee bis Liebermann-Villa

---

### Dank an Herrn Bubel!

Zu unserer großen Freude hat uns der Zeitzeuge Gerhard Bubel einen Segram-Drucker mit Scanner geschenkt, der im Archiv der ZZB in der Landeszentrale gute Dienste leisten wird. Ihm sei vielmals für die großzügige Spende gedankt.

---

Aufruf der DEUTSCHEN KINEMATHEK FÜR FILM UND FERNSEHEN: „Bitte senden Sie uns Ihre privaten Filme und Fotos aus der Zeit von Ende Mai 1989 bis Dezember 1990 und dazu Ihre Geschichten und Kommentare“.

Die privaten Filme und Fotos sind für die Ausstellung und die Bildersammlung im Internet **Wir waren so frei... Momentaufnahmen 1989/1990** bestimmt.

Näheres über Ulrike Schmiegelt, Deutsche Kinemathek, Potsdamer Str. 2, Tel. 300 903 24

---

### Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P.: Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, Lektor: Dr. Götz Hartmann, Layout: Karin Rölle, **ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin**, Tel: 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de), web: [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de)

Büro: Mo, Mi, Fr 10 –13 Uhr, Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. Tel: 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: [info@bodoni.org](mailto:info@bodoni.org), Redaktionsschluss für die Septemberausgabe ist der 15. August 2009. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken. Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine E-Mail!

**Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer: 3340701**